

Es macht Sinn, auf die Regeln der Natur zu achten.

Schlussbemerkungen

von Dr. Lutz Spandau,

Vorstand der Allianz Umweltstiftung, München,

bei den Benediktbeurer Gesprächen der Allianz Umweltstiftung 2003.

Karl-Ludwig Schweisfurth brachte auf den Punkt, dass es auch in diesem Jahr keine kontroverse Diskussion über das Thema "Unser täglich Brot gib uns heute...Wie steht es um unsere Ernährung in der Zukunft?" geben werde: "Wir vertreten verschiedene Welten", führte Schweisfurth aus, "aber die existieren auch in unserer Gesellschaft. Wer will schon wissen, was gut und richtig ist?"

Diese Welten prägen auch das Verhalten von uns als Verbraucher. Einerseits reagieren wir bei jedem Lebensmittelskandal äußerst empfindlich. Es gibt wohl einen ehrlichen Wunsch nach artgerechter Tierhaltung und nachhaltiger Lebensmittelproduktion. Andererseits haben sich die Lebensgewohnheiten deutlich verändert. So führte Claus-Peter Hutter aus, dass wir ein Volk von "Kochanalphabeten" werden. Immer weniger Menschen haben Zeit und Lust, Mahlzeiten zu kochen und genießen die Bequemlichkeit von Fast-Food-Ketten und Fertiggerichten.

Dem hielt Morten Steen Haure-Petersen entgegen, dass "flexible Gesellschaften nach flexiblen Food-Konzepten verlangen". Seine Schnellrestaurants bedienen diese Bedürfnisse. Dabei wird auch auf Qualität geachtet und Essen frisch zubereitet, die Einhaltung der gesetzlichen Richtlinien wird streng kontrolliert. Die Action, Fun und Happiness-Gesellschaft verlangt "nach leckeren Mahlzeiten, die schnell auf den Tisch kommen und Spaß machen".

Karl-Ludwig Schweisfurth und der bayerische Landwirtschaftsminister Josef Miller wiesen darauf hin, dass diese Diskussion vor 50 Jahren noch undenkbar gewesen wäre. Essen war mühsam herzustellen und teuer. 1950 ernährte die Arbeit eines Bauern 15 Menschen, heute sind es 115! Heute hingegen lautet die Devise: "Hauptsache billig und satt. Der Wert der Lebensmittel wird nicht mehr in derselben Weise geschätzt", stellte Schweisfurth fest. Seine "Lebenslehre" dagegen lautet: " Es macht Sinn, auf die Regeln der Natur zu achten".

Aber Öko heißt auch: Einkauf in Spezialgeschäften. Öko heißt: teuer. Und Öko heißt: wieder selbst kochen. Kochen scheint aber fast zum Luxusgut zu werden. Man ist geneigt zu behaupten, dass Kochen fast schon den gleichen Status wie Golfspielen bekommen hat.

Claus-Peter Hutter brach eine Lanze für die Lebensmittelindustrie, die man nicht an den Pranger stellen sollte. Sie würde das liefern, was nachgefragt wird: Fertiggerichte. Er schlug einen Schulterschluss mit den Schnellrestaurant-Ketten vor. So könnte er sich gut vorstellen, dass diese neben der Kontrolle der Lebensmittelqualität noch einen Schritt weitergehen und von ihren Zulieferern artgerechte Tierhaltung verlangen würden.

Und er forderte einen ehrlichen Umgang mit dem Thema Geld. So legte er dar, dass Fertiggerichte sehr teuer seien und man für dieses Geld auch Ökoprodukte kaufen könne. Ganz abgesehen von den Kosten für Krankheiten, die durch ungesunde Ernährung entstehen können, und die die Gesellschaft entsprechend belasten.

Dies war ein Schlagwort für Alfons Schubeck. In der ihm eigenen Art polterte er "Was soll das heißen, zu teuer? Fürs Auto darfs nur das beste Öl sein. Aber für einen selbst nicht?"

Tatsache ist, dass sich in Deutschland schlicht und ergreifend die Prioritäten der Verbraucher verschoben haben. Gab man 1950 noch 43 Prozent seines Einkommens für Lebensmittel aus, so Landwirtschaftsminister Josef Miller, sind es heute nur noch 12 Prozent - dafür werden inzwischen 20 Prozent des Einkommens für Freizeitaktivitäten verwendet. Deutsche Verbraucher sind wesentlich weniger als ihre europäischen Nachbarn bereit, Geld in Lebensmittel zu investieren. Auch die Politik stößt dann mit ihren Steuerungsmöglichkeiten an Grenzen: "Wir fördern bei unseren Bauern bereits die umwelt- und artgerechte Produktion. Das Fleisch daraus wird aber vor allem in Frankreich und Italien nachgefragt", so Josef Miller.

Und dies, obwohl Öko angeblich in ist! Was könnte getan werden, um ein Umdenken zu befördern? In der Diskussion wurde angeregt, einen Teil der jugendlichen Kultur von Spaß und Leichtigkeit, die mit den Schnellrestaurants verbunden wird, auf den Ökobereich zu übertragen. Noch mehr Ökoprodukte in Supermärkten würden zudem den Einkauf vereinfachen und den Absatz steigern.

"Unser täglich Brot gib uns heute...Wie steht es um unsere Ernährung in der Zukunft?" Eine schwierige Frage! Die Diskussion verdeutlichte, dass wir bei dem Versuch eine Antwort zu finden, vor einem Dilemma

stehen. Die Debatten über unsere Ernährung in der Zukunft scheinen eigenartig verfahren. Alle Referenten und Diskutanten betonten den Wert guter und hochwertiger Nahrungsmittel, die in die heutige Lebenswelt passen und die Sicherstellung der hierfür notwendigen Rahmenbedingungen. Öko-Nahrung, Functional-Food und Fast-Food werden in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle spielen - wir werden sehen, welche Entwicklung unsere Ernährung in der Zukunft prägen wird.

Die Diskussion im Rahmen der diesjährigen Benediktbeurer Gespräche zeigte aber auch, dass kaum etwas so sehr in der Hand jedes Einzelnen liegt, wie das Thema Ernährung. Als Konsument ist jeder letztendlich selbst verantwortlich. Individuelles Handeln entscheidet ganz wesentlich über die Gesundheit jedes Einzelnen, aber auch über die Zukunft der uns umgebenden Umwelt. Ein Ergebnis des Symposiums könnte somit sein, dass wir uns dieser Verantwortung für unsere Umwelt und für uns selbst wieder bewusster werden müssen.

Das hat schon Churchill so gesehen: "Mit dem Geist ist es wie mit dem Magen, man sollte ihm nur Dinge zumuten, die er verdauen kann."

Wir freuen uns, Sie am 6. und 7. Mai 2004 wieder zu den Benediktbeurer Gesprächen begrüßen zu dürfen.